



New York Times  
Bestseller Autoren

Robyn Carr

Neue Hoffnung  
in

Virgin River  
Roman

„Ich will euch bloß helfen“, entgegnete Conner.

„Und dafür liebe ich dich. Aber ich werde das auf meine Art und Weise tun.“

„Na schön.“

Conner gab nach! Katie verschlug es vor Überraschung einen Moment die Sprache. Schließlich sagte sie: „Wow. Wer bist du denn? Und was hast du mit meinem großen Bruder gemacht?“

„Sehr witzig.“

„Obwohl ich den größten Respekt vor dir habe, liebes Bruderherz, möchte ich den Verdienst für diese Veränderung deiner Leslie zuschreiben. Richtet ihr aus, ich bin ihr was schuldig.“

Als Katie nach dem Vorfall im März nach Vermont geflohen war, hatte sie ihren Minivan und die Nummernschilder, über die

sie hätte aufgespürt werden können, zurückgelassen. Der Wagen wurde verkauft. Conner hatte arrangiert, dass das neueste Modell eines Lincoln Navigator SUV in Vermont für sie bereitstand – ein Monsterfahrzeug, mit dem sie kaum einparken konnte.

Wie vielleicht alle Mütter trauerte sie ihrem Minivan nach, der sich einfach handhaben ließ und sich wie eine Erweiterung ihres Körpers anfühlte. Doch es war ihr rasch gelungen, sich in den großen, spritfressenden SUV zu verlieben. Es gefiel ihr, sich wie die Königin der Straße vorzukommen – unverwundbar. In diesem Auto konnte sie alles und jeden überblicken. Sie war in der Lage, lange im Voraus zu sehen, was auf der Fahrbahn geschah, und sich entsprechend darauf einzustellen. Es war eine tolle Art, so ungehindert nach vorn zu schauen, die

Vergangenheit hinter sich zu lassen und einen neuen Anfang zu begrüßen.

Katie brauchte nicht lange, bis sie so weit war, die Stadt zu verlassen. Am Montag ließ sie die Kisten von UPS abholen und rief in der Schule an, um dafür zu sorgen, dass man die Kindergartenberichte ihrer Jungen einscannte und sie ihr mailte. Dann lud sie den Vermieter ein, um ihm das Haus zu übergeben, und verschenkte alle leicht verderblichen Lebensmittel, die andernfalls weggeworfen worden wären, an die Nachbarn. Sie organisierte die Verladung ihres Lincoln in Orlando, sodass sie mit einem Abstecher nach Disney World nach Sacramento umziehen konnten.

Sie verstaute nicht nur das Gepäck im Kofferraum, sondern auch die Kühltasche und einen Picknickkorb sowie ihren pinkfarbenen Werkzeuggürtel, den ihr

verstorbenen Ehemann Charlie ihr geschenkt hatte und den sie überall mit hin nahm. Sie lud ihren Monster-SUV mit tragbaren DVD-Playern, Filmen, Tablets und Ladegeräten und machte sich mit ihren Kindern auf den Weg nach Süden.

Zunächst verlief die Autofahrt wunderbar, aber irgendwann wurden die Zwillinge zappelig. Sie zankten sich und nörgelten herum. Katie hielt an, sobald einer der Jungen zur Toilette musste, und fünfzehn Minuten später noch einmal, als der nächste so weit war. Alle paar Stunden veranstalteten sie ein Picknick auf einem Rastplatz, wo sie mit ihren Söhnen herumtobte, damit sie müde wurden. Doch die Einzige, die danach fertig zu sein schien, war sie. Zwischendurch reparierte sie einen nicht funktionierenden DVD-Player und verteilte kleine Snacks, danach lud sie die Kinder wieder in den

Wagen ein, um weiterzufahren.

Sie fragte sich, wie Eltern vor zehn, zwanzig oder dreißig Jahren, bevor es DVD-Player und Computerspiele gab, so etwas geschafft hatten. Wie hatten sie solche Reisen ohne große Autos mit ausklappbaren Konsolen, die gleichzeitig als Tische für Spiele und Erfrischungen dienten, überstanden? Ohne Autos, die über individuelle Heizung für jeden Sitzplatz und Klimaanlage verfügten? Wie hatten diese Pioniermütter das bewältigt? Hatte es damals überhaupt schon Isolierband gegeben?

Die meisten Frauen aus der heutigen Zeit hätten sich in Selbstmitleid gesuht, wenn man sie mit solchen anspruchsvollen, energiegeladenen Kindern alleine gelassen hätte. Doch so eine war sie nicht. Sie hasste Selbstmitleid. Dennoch hätte sie sich gewünscht, Charlie könnte sie sehen und alles